

Bund für Umwelt
und Naturschutz
Deutschland e.V. (BUND)
Referat Landwirtschaft

Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin

Fon 030/275 86-40
Fax 030/275 86-440

Müller-Milch melkt Steuerzahler

BUND-Studie zu
Umwelt- und Arbeitsplatzeffekten
von (Agrar-) Subventionen

Eine Studie von
Andreas Kirch, Kassel
in Zusammenarbeit mit
Christiana Schuler, Berlin

im Auftrag des BUND

Agrarwende

*schöne Landschaft
gesunde Ernährung
artgerechte Tierhaltung*

www.bund.net/agrarwende



Müller-Milch melkt Steuerzahler

Eine Studie von Andreas Kirch, Kassel in Zusammenarbeit mit Christiana Schuler, Berlin

Vorwort von BUND-Agrarsprecher Hubert Weiger und BUND-Referentin für Landnutzung Reinhild Benning

1. Einflussfaktoren auf den Milchmarkt
 - 1.1 Milchproduktion und Erzeugerpreise
 - 1.2 Strukturwandel im Molkereisektor
 - 1.3 Agrarreform und Erzeugerpreise

2. Ausgewählte Aspekte der Subventionspolitik
 - 2.1 Förderschwerpunkte des Landes Sachsen 2003
 - 2.2 Fallbeispiel Müller-Milch-Gruppe
 - 2.3 Werksschließungen der Müller-Milch-Gruppe 2004

3. Handwerkliche Milchverarbeitung
 - 3.1 Verband der handwerklichen Milchverarbeitung
 - 3.2 Beschäftigungseffekt von Hofkäsereien
 - 3.3 Beihilfen und Förderungen für Hofkäsereien
 - 3.4 Fallbeispiel Upländer Bauernmolkerei
 - 3.5 Arbeitsplatzeffekte der handwerklichen Milchverarbeitung

4. Zusammenfassung und Ausblick

Vorwort

Zahlreiche Verlautbarungen seitens der EU der letzten Jahre – allen voraus die Lissabon- und die Göteborg-Strategien - verkünden die Neuausrichtung der EU-Förderpolitik im Sinne der Nachhaltigkeit. In dieser Studie wird die derzeitige Subventionspraxis beleuchtet und der Frage nachgegangen wie weit die Nachhaltigkeitsziele Ökologie, Ökonomie und Soziales von der EU-Kommission selbst, von der Bundesregierung und vom Land Sachsen ignoriert wurden und in welchen Bereichen Subventionen besonders nachhaltig wirken können.

Die Agrarsubventionen sind als Kernstreitpunkt der EU-internen Debatte um den künftigen Haushalt der EU in die Schlagzeilen gekommen. Die zwei Töpfe für Landwirtschaft, einerseits die Direktbeihilfen und andererseits die Ländliche Entwicklung, haben bisher einen Anteil von rund 50 Prozent am gesamten EU-Haushalt. Über 90 Prozent der EU-Agrarbeihilfen sind nicht an Umwelt-, Tierschutz- oder sozialen Kriterien ausgerichtet. Zehn Prozent der Agrargelder können umweltfreundlich eingesetzt werden – müssen aber nicht. Der BUND beleuchtet an Beispielen aus der industriellen Milchverarbeitung im Vergleich mit der handwerklichen Milchverarbeitung die grundsätzlichen Probleme bei der derzeitigen Subventionsvergabe. Im Mittelpunkt steht dabei die Vergabe von über 70 Millionen Euro Subventionen an die Müller-Milch-Gruppe für den Ausbau des Milchwerkes in Leppersdorf bei Dresden. Bei dem Werk handelt es sich um das größte Milchwerk in Europa. Die Müller-Milch-Gruppe ist bundesweit das drittgrößte Milchindustriunternehmen, erfreut sich solider Gewinne und ist somit ein Paradebeispiel für ein Unternehmen, dass Investitionen aus einem gesunden Kapitalhintergrund tätigen könnte. Bei Bauern und Umweltschutzorganisationen ist die Müller-Gruppe nicht sehr beliebt, weil sie teils sehr niedrige Erzeugerpreise zahlt. Niedrige Milchpreise bilden den Hintergrund für den vermehrten Einsatz von gentechnisch verändertem Futter und für die Zucht auf Hochleistung, die für die Kühe eine quälende Belastung werden kann.

Dennoch bekommt die Müller-Gruppe für den Ausbau eines Milchwerkes in Sachsen 40 Millionen Euro aus Mitteln des Landes Sachsen. Und noch einmal über 30 Millionen Euro aus dem Topf für ländliche Entwicklung, der anteilig auch von der EU

finanziert ist. Zwar entstehen den Angaben der Müller-Gruppe zufolge mit dem Werk in Leppersdorf 148 Arbeitsplätze. Die zeitnahe Schließung zweier älterer Werke des selben Unternehmens führt aber andernorts zum Abbau von rund 165 Arbeitsplätzen. Außerdem belastet die Überproduktion von Milch in Höhe von EU-weit rund 20 Prozent den Markt. Es scheint absurd, ist aber reale Politik: für den Überschusssektor fließen auch noch millionenschwere Subventionen. Politik und Industrie-Lobby scheinen einig, wenn es darum geht Großprojekte und Großunternehmen zu fördern.

Agrarsubventionen also abschaffen? Der BUND meint: Ökologisch umwidmen geht vor abschaffen. Subventionen müssen an strenge Umwelt-, Tierschutz und Sozialkriterien gekoppelt werden, um eine Legitimation zu haben. Die vorliegende Studie zeigt auch Beispiele für den sinnvollen Einsatz von Agrarsubventionen. Sie geht auf die Arbeitsplatzeffekte der handwerklichen Milchverarbeitung ein und zeigt Beispiele für ländliche Wirtschaftsentwicklung im Molkereiwesen.

Wir möchten damit zentrale Argumente zur Debatte um den künftigen EU-Agrarhaushalt beitragen, der leider auch nach der Agrarreform von 2003 noch weit davon entfernt ist, eine flächendeckende, nachhaltige Landwirtschaft und lebendige ländliche Regionen gezielt zu fördern.

Hubert Weiger und Reinhild Benning

Berlin, im Juli 2005

1. Einflussfaktoren auf den Milchmarkt

Auf die Erzeugerpreise für Milch üben derzeit vor allem drei politische Umstände erheblichen Einfluss aus:

- 1. Der Angebotsüberhang an Milch in der EU in Höhe von knapp 20 Prozent des Bedarfes**
- 2. Der Strukturwandel im Molkereiwesen und Handel**
- 3. Die Agrarreform von 2003**

1.1 Milchproduktion und Erzeugerpreise

Konstante Milchmenge von immer weniger Erzeugern

Die Menge der in der Bundesrepublik erzeugten Kuhmilch hat sich seit Jahren auf einem hohen Niveau von rund 28 Milliarden kg eingependelt. Die EU-Milchquote soll die Überproduktion an Milch eingrenzen, erlaubt aber eine Übermenge von rund 20 Prozent in der EU 15, die nach Beschluss der EU-Agrarreform von 2003 in den kommenden Jahren um 1,5 Prozent ausgeweitet werden soll. Deutschland hat als größter Milcherzeuger der EU dabei eine wichtige Rolle, zumal die Milcherzeugung für die Landwirte hier die bedeutendste Einkommensquelle darstellt. Aufgrund von Angebotsüberhang, Strafabbgaben für die Übermengen oberhalb der erlaubten Milchmenge und starker Konzentrationsprozesse auf Seiten der Abnehmer kommt es zu einem niedrigen, und tendenziell sinkenden durchschnittlichen Milchpreis für die Erzeuger, der allerdings regions- und molkereiabhängig schwankt.

Die folgende Übersicht verdeutlicht den Milchmengenzuwachs:

Tab. 1: Erzeugtes Milchvolumen, Deutschland, 1960 - 2004

| Jahr | Milchmenge [Mio. t] | Datenquelle |
|------|---------------------|---|
| 1960 | 15,66 | Quelle der Daten der ersten 3 Spalten: BML, 1984: 19, BRD |
| 1970 | 18,45 | |
| 1979 | 30,04 | |
| 1991 | 29,06 | Quelle der Daten der Spalten: BML, 2000: 9, Gesamtdeutschland |
| 1999 | 28,28 | |
| 2004 | 28,2 | Quelle dieser Daten: NGG, statistisches Bundesamt |

Nach der Quotenregelung dürfen Bauern in Deutschland allerdings nur 27,8 Millionen Tonnen an Molkereien liefern und 95 600 Tonnen direkt vermarkten. Für die rund 400 000 Tonnen Milchüberlieferung zahlen die Bauern Strafabgaben, die den Milchpreis zusätzlich drücken.

Sinkende Milchpreise haben weitreichende Konsequenzen auf die Milcherzeuger. Nicht nur wird der Strukturwandel hin zu immer größeren Betrieben begünstigt, auch müssen immer mehr Betriebe aufgeben, da der ausgezahlte Milchpreis nicht mehr ihre Produktionskosten deckt. Der Zusammenhang lässt sich folgendermaßen beschreiben: *„Über den Milchpreis werden der Handel, die Verarbeiter und die Milcherzeuger [...] für ihren Aufwand entlohnt. Damit wird über den Preis mitbestimmt wie viel Arbeitseinsatz für die Milchverarbeitung möglich ist. Sinkende Preise für Milchprodukte bedingen dadurch zunehmend eine rationellere Landwirtschaft mit geringerem Arbeitsaufwand, also das Wachsen der Betriebe und der Verringerung des Pflegeaufwandes pro Kuh.“* [Dialogpartner Agrarkultur, Wintergerst et. al., 1994: 38]

Umweltwirkungen

Niedrige Milchpreise haben auch negative Auswirkungen auf Tiergesundheit und Umwelt.¹ Um die sinkenden Milchpreise zu kompensieren, steigern Züchter und Milchviehhalter die Leistung der Tiere auf Hochleistung. Um das genetische Hochleistungspotential, das im Schnitt jährlich um über 100 kg Milch je Kuh und Jahr zunimmt, auszuschöpfen bedarf es einer hochgradig energie- und eiweißintensiven Fütterung, die zumeist aus Futtermittelimporten und zu erheblichen Anteilen aus gentechnisch verändertem Soja gedeckt wird.

„In Deutschland ist die Leistung der Milchkühe in den vergangenen 40 Jahren um rund 35% gestiegen. Die Eutererkrankungen stiegen im gleichen Zeitraum um ca. 600%, Erkrankungen an Klauen- und Gliedmaßen um ca. 300%. Die Nutzungsdauer ist auf 2,6 Jahre zurück gegangen“². Die zunehmende physiologische Belastung durch die züchterisch erzielte Hochleistung führte daher auch zu einem erhöhten Medikamenteneinsatz. Besonders beim sogenannten Trockenstellen werden in aller Regel Antibiotika eingesetzt. Die Hochleistungskühe geben in dem Zeitraum von sechs bis acht Wochen vor der Geburt des nächsten Kalbes noch relativ viel Milch, bis zu 20 kg am Tag. Diese hohe Milchleistung am Ende der Laktation bedeutet, die erforderliche Melkpause für die Erholung des Euters vor der Geburt kann leicht zu Euterentzündungen führen. In der Fachpresse und in Lehrbüchern wird daher bei Hochleistungskühen generell zu antibiotischen Trockenstellern geraten.

Landesbehörden in NRW wiesen wiederholt darauf hin, dass die Analysemethoden, um Antibiotika in Umwelt und speziell Trinkwasser nachzuweisen, wenig ausgereift sind. Im Juni 2005 belegte eine Studie, dass Antibiotika nicht nur im Boden und Wasser zu finden seien, sondern auch in den Pflanzen – hier Getreidekörner – nachgewiesen werden können.³

¹ BUND-Studie 2004: Kostenwahrheit der Milcherzeugung: Auswirkungen niedriger Milchpreise auf Tiere und Umwelt

² ebenda

³ Die Untersuchung wurde von Professor Manfred Grote von der Universität Paderborn in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Südwestfalen in Soest und der Bundesanstalt für Ernährung und Lebensmittel in Detmold, durchgeführt und Mai 2005 von Ministerin Höhn vorgestellt

Doch auch die Kulturlandschaft wird durch niedrige Milchpreise in Mitleidenschaft gezogen. Zunehmend werden Kühe ganzjährig im Stall mit Mais und Getreide gefüttert, während die Beweidung von artenreichem und ökologisch vorteilhaftem Grünland in den Hintergrund tritt, weil der Energieertrag je Fläche im Vergleich geringer ist.

„Insgesamt ist durch die Beschlüsse zum Milchmarkt ein beschleunigter Strukturwandel wahrscheinlich, der vor allem Betriebe mit hohen Produktionskosten trifft. Aus ökologischer Sicht problematisch ist dies besonders in Gebieten, in denen wenig alternative Nutzungsmöglichkeiten für das Grünland bestehen und in denen das Milchvieh bisher für den Erhalt der Kulturlandschaft eine herausragende Bedeutung hatte.“⁴

Tab. 2 : Entwicklung der Milcherzeugerpreise⁵ der letzten 10 Jahre in Deutschland

| Jahr | Konventionelle Milch [Ct/ kg] | Ökologische Milch [Ct/ kg] [Premium in Ct. und anteilig] |
|------|-------------------------------|---|
| 1996 | 28 | |
| 1997 | 28,3 | |
| 1998 | 29,7 | 33,9 [+4,2/ 14%] |
| 1999 | 28,5 | 33,9 [+5,4/ 19%] |
| 2000 | 30 | 35,4 [+5,4/ 18%] |
| 2001 | 32,7 | 38,5 [+6,0/ 18%] |
| 2002 | 30 | 34,6 [+4,6/ 15%] |
| 2003 | 28,5 | 33,7 [+5,2/ 18%] |
| 2004 | 27,9 | |

[Quelle: AbL, Milchkonferenz 2005, nach ZMP, Öko- Premium absolut, anteilig: eigene Berechnung]

Tabelle 2 zeigt, dass der Milchpreis in der letzten Dekade gleich niedrig geblieben ist. Die Produktionskosten bewegten sich unterdessen nach oben. Der Preis für Öko-Milch ist ein Koppelpreis zum Basispreis, so dass auch die ökologisch wirtschaftenden Landwirtinnen und Landwirte für ihre Milch (bei vergleichsweise geringerem Mengenertrag und höherem Aufwand) nur einen relativ geringen Mehrpreis von durchschnittlich etwa 5 Cent pro Liter oder 17% erzielen.

⁴ Hofstetter 2004

⁵ Durchschnittlicher Basispreis von 1kg Milch mit 3,7% Fett und 3,4% Eiweiß

Wie die Milchpreise insgesamt, so schwanken auch die gezahlten Preise für Öko-Milch je nach Region und Molkerei stark [ZMP, 2004: 203 ff.]⁶.

Laut Angaben der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) ist – parallel zu den sinkenden Milchpreisen für die Landwirte - die Spanne zwischen den Erzeugerpreisen und den Verkaufspreisen des Lebensmittelhandels um etwa 5 Ct. in den letzten zehn Jahren gestiegen, was auf eine vermehrte Wertabschöpfung des Lebensmitteleinzelhandels und der Molkereien auf Kosten der Bauern hindeutet [Jakobi, AbL mündliche Mitteilung: 7.3.2005].

Insgesamt schaden niedrige Milchpreise und der Strukturwandel der Umwelt, weil die Milchviehzucht auf den verbleibenden Betrieben zunehmend mit Selektion vor allem auf Hochleistung die fallenden Milchpreise zu kompensieren sucht. Hochleistung zieht zunehmend ganzjährige Stallhaltung, weniger Futter vom Grünland, mehr Maisanbau und Einsatz gentechnisch veränderter Futtermittel nach sich. Die physiologische Belastung der Hochleistungskühe zieht oftmals einen regelmäßigen Antibiotikaeinsatz nach sich. Antibiotika gelangen ins Grundwasser, Trinkwasser, Boden und Lebensmittel und damit über die Umwelt in die Nahrungsmittelkette des Menschen.

1.2 Strukturwandel im Molkereisektor

Nicht nur die Milcherzeugung hat in den letzten Jahrzehnten einen Strukturwandel durchgemacht. Auch die Milchverarbeitung unterlag einem Konzentrationsprozess.

Dieser Konzentrationsprozess ist in den letzten Jahren noch intensiver geworden und ist mit Abnahme der Unternehmenszahl bei gleichzeitiger Größenzunahme der jeweiligen Verarbeitungskapazität, abnehmender Beschäftigtenzahl, und einem Wandel von regionaler, bauerngenossenschaftlicher Organisation hin zu überregionalen bzw. transnationalen Konzernen verbunden.

⁶ Die regions- und molkereispezifischen Milchpreise werden in Milchpreisvergleichen regelmäßig erfasst [etwa ZMP, 2003 u.a.]

Der Strukturwandel im Molkereisektor ist gekennzeichnet von einer drastischen Verringerung der Unternehmenszahlen bei gleichzeitig starkem Größenwachstum der verbleibenden Unternehmen, aber auch durch eine Verschiebung weg von der genossenschaftlichen hin zu privatwirtschaftlichen Unternehmensformen. Die Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle GmbH (ZMP) bestätigt diesen Trend: *„79 milchverarbeitende Genossenschaften wurden 2003 in Deutschland noch gezählt, 4 weniger als 2002. 1990 gab es noch 255 Genossenschaften“* [ZMP 04.03.2004. Abgerufen unter: <http://www.ezg-milch.de/aktuell.htm>, 30.3.2005]. Neben der sinkenden Zahl der Genossenschaften ist ein Fusionieren zu Großgenossenschaften zu beobachten, die zunehmend ähnlich wie privatwirtschaftliche Unternehmen agieren.

Der Strukturwandel im Molkereisektor ist kein neues Phänomen, sondern erreichte seinen ersten Höhepunkt bereits vor über 30 Jahren.⁷ Zwischen 1960 und 1970 verringerte sich die Zahl der Molkereibetriebe um über die Hälfte, um sich dann bis Anfang der 80er Jahre noch einmal zu halbieren

Ende 1982 wurden in der damaligen Bundesrepublik 562 Molkereiunternehmen gezählt, die Milch be- und verarbeiteten. Von diesen waren damals nur zehn überregional tätig.

In dem darauf folgenden Jahrzehnt hat die Zahl der Molkereien in Deutschland weiter stark abgenommen, wobei der Anteil kleiner Molkereiunternehmen zugunsten großer Molkereien mit mehreren Standorten zurückgegangen ist.

⁷ Einen interessanten Rückblick erlaubt die Studie „Die Struktur der Molkereiwirtschaft 1982“ des damaligen Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, die eine Übersicht über den Konzentrationsprozesses im Zeitverlauf gibt.

Tab. 3: Entwicklung der Anzahl der Molkereiunternehmen in Deutschland

| Jahr | Anzahl der Molkereiunternehmen in Deutschland | Datenquellen |
|------|---|---|
| 1960 | 2758 | nach BML, 1984: 12 - 18, BRD |
| 1970 | 1274 | |
| 1982 | 562 | |
| 1990 | 360 | DBV: www.situationsbericht.de/artikel/artikel_03_03.html |
| 1994 | 263 | Berechnet aus Prozentwerten in Wegmeth, 2002: 79, dort in Anlehnung an BML |
| 1997 | 228 | |
| 2000 | 127 | DBV: www.situationsbericht.de/artikel/artikel_03_03.html |
| 2003 | 112 | |

Die Wiedervereinigung hat dem Strukturwandel noch einen weiteren Schub gegeben: *„Gab es 1990 noch 360 Unternehmen, so schrumpfte die Zahl bis 2000 auf 127 und lag im Jahr 2003 nur noch bei 112 Unternehmen mit 243 Betriebsstätten. Der Milchindustrie-Verband geht davon aus, dass es im Jahr 2010 nur noch etwa 30 Molkereiunternehmen geben wird“.*

[DBV: <www.situationsbericht.de/artikel/artikel_03_03.html,]

Auch die Anzahl der in der Milchwirtschaft Beschäftigten ist laut der Gewerkschaft NGG ein Zeiger für den Konzentrationsprozess: sie ging in den letzten 10 Jahren von 43.807 Beschäftigten im Jahr 1995 um 10.000 Menschen auf etwa 34.000 Beschäftigte zurück, also um über 20%. Durch Skaleneffekte und Rationalisierung werden Personalkosten minimiert. *„Der Anteil der Personalkosten am Umsatz beträgt nur noch fünf Prozent. Die Löhne und Gehälter sind demnach nicht der Grund für den Konzentrationsprozess.“* [www.ngg.de, Zugriff: 8.3.2005].

Jüngere Beispiele von Zusammenschlüssen, Akquisitionen und Beteiligungen sind die Übernahme der Sachsenmilch AG und der Weihenstephaner Milchwerke durch die Müller-Milch Gruppe, die Übernahme von Mang durch Champignon/Hofmeister, die Mehrheitsbeteiligung der Ehrmann AG an Gabler Saliter, die Übernahme der

Privatmolkerei Borgmann durch die Humana- Milchunion und die Anfang 2003 erfolgte Akquisition von Strothmann durch Campina [DBV, Situationsbericht 2005].

Die Nordmilch ist 1999 durch die vom Bundeskartellamt genehmigte Fusion von fünf norddeutschen Molkereiunternehmen hervorgegangen (Bremerland-Nordheide, Hansano-Milchhof, MZO Oldenburger Milch, Milch-Erfassung Nordmilch, Nordmilch). Tuffi-Campina entstand 2000 durch Übernahme von Tuffi durch Campina.

Tab. 4 zeigt die Umsätze der zehn größten deutschen Milchverarbeiter. Die Höhe des Umsatzes lässt keine automatischen Rückschlüsse auf die verarbeitete Milchmenge zu. Der größte einzelne Milchverarbeiter nach Menge ist die Nordmilch mit 4370 Tausend t (2004) [= 15,5% der nationalen Milchmenge]⁸.

Tab. 4: Umsatz der größten Milchverarbeitungsunternehmen in Deutschland

| Firma | Umsatz [Mio. €] |
|------------------------------------|--------------------|
| 1. Humana MU | 2444 |
| 2. Nordmilch | 2230 |
| 3. Molkerei A. Müller | 1662 |
| 4. Campina | 1100 |
| 5. Hochwald/ Starmilch | 1046 |
| 6. Bayernland | 740 |
| 7. Hochland | 720 |
| 8. Zott | 565 |
| 9. Naabtaler Milchwerke Bechtel | 515 |
| 10. Ehrmann | 500 |

[Quelle: www-wer-zu-wem.de, nach: Milchindustrieverband, Stand 20.9.2004]

Die Müller-Milch-Gruppe ist vom Umsatz her das drittgrößte Molkereiunternehmen in Deutschland und dabei das größte privatwirtschaftlich organisierte Unternehmen im Gegensatz zu den großgenossenschaftlich organisierten Unternehmen Humana und Nordmilch.

⁸ Quelle: Eigene Berechnung A. Kirch

Diese in obiger Tab. 4 genannten zehn in Deutschland führenden Unternehmen verarbeiteten 2003 über die Hälfte der angelieferten Milch in Deutschland mit einem Umsatz von 11,5 € jährlich (2003).

Die Humana Milchunion sowie die Nordmilch finden sich auch unter den 20 größten Branchenunternehmen der Welt wieder.

Die starken Konzentrationen im Molkereisektor werden oft mit Verweis auf die Marktmacht des LEH als Notwendigkeit dargestellt. Tatsächlich ist die Konzentration im LEH noch stärker als bei den Molkereien ausgeprägt. *„Die 15 größten Lebensmittel-Handelsgesellschaften vereinigen 90% des Umsatzes mit Lebensmitteln in Deutschland unter ihrem Dach. 75% des Umsatzes sind in der Hand von 7 Unternehmensgruppen: Edeka/ AVA, Rewe, Aldi, Metro, Lidl& Schwarz, Tengelmann-Gruppe, Spar-Gruppe“* [Siegel/ Steinleitner, 2001: 1] In Anlehnung an die Kriterien des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen, § 19 (2) kann hier von marktbeherrschender Stellung gesprochen werden.

Diese marktbeherrschende Stellung wird in jeder Verhandlung, die beispielsweise Aldi mit den Molkereien führt, deutlich. *„Das größte deutsche Milchunternehmen hat nur elf Prozent Umsatzanteil am deutschen Markt. Daher kann der Handel, vor allem die Discounter, die Preise diktieren. [...] Da Aldi den Molkereien weniger zahlt, steigt der Preisdruck.“* [NGG, 2004: 6].

Der Deutsche Bauernverband sieht als Lösungsansatz, diesen Nachteil durch noch stärkere Konzentration im Molkereiwesen auszugleichen: *„Aufgrund der gegebenen Struktur im Lebensmitteleinzelhandel ist die deutsche Molkereiwirtschaft immer noch in einer äußerst schlechten Verhandlungsposition. Daher fordert der Deutsche Bauernverband die Molkereien auf, sich aktiv um Verbesserung ihrer Vermarktungsposition zu bemühen, um ein entsprechendes Gegenwicht zum Marktpartner Handel zu bekommen. Inbesondere wird ein beschleunigter Strukturwandel zu Stärkung der Molkereiwirtschaft unterstützt“* [DBV, 15.3.2005: 1/ 2, Unterstreichung: A. Kirch].

Ob dieser Strukturwandel den Milcherzeugerinnen und Milcherzeugern Vorteile erbringen wird, wird von anderer Seite allerdings in Frage gestellt. Hinrich Jürgens, ehemaliges Aufsichtsratsmitglied bei Arla, einem schwedisch-dänischen

Molkereiunternehmen, berichtet, dass „*bei den Fusionen der beiden Großmolkereien in Dänemark und danach bei der Fusion von Arla Schweden und Dänemark [...] wir Landwirte die Fusionsgewinne nicht gesehen [haben], die Preise sind weiter runter gegangen.*“ [AbL, 2005: Unabhängige Bauernstimme 1/2005: 16]. Der in Abschnitt 1.2 beschriebene Konzentrationsprozess im deutschen Molkereiwesen ging ebenfalls mit fallenden Milchpreisen einher (siehe 1.1).

Der Bund Deutscher Milcherzeuger e.V. (BDM) sieht in den ins Unüberschaubare gewachsenen Großgenossenschaften (z.B. von der Größe von Nordmilch/Humana und Campina-Tuffi) ebenfalls keine natürliche Interessenkongruenz mit den Landwirten mehr gegeben und fordert: „*Bauern wehrt Euch!*“ [BDM-Nord, 12.2004: 1]. Als Freie Milch AG versucht der Zusammenschluss, die Milch seiner Mitglieder zu bündeln und zu vermarkten, um langfristig existenzsichernde Preise zu erzielen. Der BDM wird jedoch von den Molkereien -auch von genossenschaftlich organisierten Unternehmen - boykottiert: „*Die Molkereien solidarisieren sich gegenüber ihren eigenen Lieferanten und Genossenschaftern, anstatt sich gegen Lidl, Aldi und Co. durchzusetzen,*“ beklagt Eckhard Harder, Pressesprecher der BDM [Pockorny: www.schweizerbauer.ch/news/aktuell/artikel/19713/artikel.html, Artikel vom 28.1.2005].

Dabei zeigt der Blick ins europäische Ausland, dass eine solche Strategie durchaus Erfolg haben kann. Sieta van Keimpema von den Nederlandse Melkveehouders Vakbond, dem holländischen Milchviehalter-Verband, berichtet über den Aufbau des Dutch Dairy Board zur Angebotsbündelung als schlagkräftige Gegenmacht zu Oligopol international agierender Konzerne [www.schweizerbauer.ch/news/aktuell/artikel/19713/artikel.html; Interview mit Barbara Pockorny vom 25.11.2004].

Aus Frankreich berichtet die Confédération Paysanne (CP) von ganz ähnlichen Bemühungen. [AbL:2/2005: 7 uva.].

Der DBV schlägt zur Rettung der partnerschaftlichen und genossenschaftlichen Vermarktung eine stärkere Unterstützung des Ehrenamtes vor, damit Bauern ihren Tätigkeit in Molkereigenossenschaften verantwortlich nachkommen könnten [DBV, 15.3.2005: 4]. Die vielfach vom Bauernverband organisierten Proteste gegen niedrige Milchpreise und Preisdiktate der marktführenden Discounter und

Einzelhändler wiesen vor allem mit symbolischen Gesten wie dem Verschütten von Milch und dem „Hemdausziehen“ vor Supermärkten auf die für Bauern ruinösen Preise hin.

Dass dieser Ansatz den Bauern effektiv Vorteile bringt, bezweifelt Professor Onno Poppinga von der Gesamthochschule Kassel auf der AbL-Milchtagung 2005, indem er die Frage aufwirft, „[...] wie es mit der Bauernvertretung in den Molkereien, mit der Vertretung bäuerlicher Interessen wirklich steht, denn gegen ein hauptamtliches Management können die Bauern keinen Stich machen.“ [Poppinga, 7.3.2005: mündliche Mitteilung] .

Einen anderen Weg gehen zahlreiche Verbände europäischer Milchbauern: Sie wollen nicht mehr auf der symbolischen Ebene protestieren, sondern Ursachenbehebung einleiten. So schlossen sie sich im Sommer 2005 zusammen, um eine Senkung der Milchmenge in Europa vorzubereiten. Die Verknappung der Milchmenge um wenige Prozente hat gemäß den Gesetzen des Marktes (Angebot und Nachfrage) schon früher für eine Anhebung des Milchpreises geführt. Koordiniert wird der aktuelle europäische Zusammenschluss der Milchbauern von der deutschen Bauernorganisation Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, AbL .

Weitere Initiativen der Landwirte und kleinen Molkereien zielen darauf ab, Milch mit besonderen Qualitäten oder Prozessqualitäten zu erzeugen, in direkte Kommunikation mit Konsumenten und regionalen Vertrieb zu investieren und damit einen angemessenen Erzeugerpreis zu erreichen (vgl. Kap. 3.4). Bisher ist dieser Ansatz sehr erfolgreich: Die Molkereikunden sind bereit, Landwirten gezielt einige Cent mehr je Kilogramm Milch zu zahlen, weil die Molkerei garantiert, dass die Milch von Kühen stammt, die gentechnikfrei gefüttert wurden.

Die Meinungen und die Möglichkeiten über eine für Milchviehbetriebe positive Entwicklung der Molkereistrukturen sind vielfältig. In jedem Fall stellt der Strukturwandel in der Milchverarbeitung eine Einflussgröße für den Milchauszahlungspreis dar.

1.3 Agrarreform und Erzeugerpreise

Mit der Agrarreform von 2003 wurde die Ausdehnung der Milchmenge in der EU und die Senkung der Interventionspreise und der Interventionsmengen beschlossen. Das bedeutet die EU-Kommission hat beschlossen, dass die Überproduktion noch ausgedehnt wird, dass die EU aber erst bei einem geringeren Preisniveau als zuvor mit Aufkäufen und staatlicher Lagerhaltung intervenieren wird.

„Zahlreiche Experten erwarten aufgrund der Überschusssituation in der EU eine Senkung der Milchpreise bis in Höhe der Interventionspreissenkungen. Gestützt wird diese Erwartung nicht zuletzt darauf, dass sich auch bisher der Marktpreis (Erzeugerpreis) fast parallel zum Verlauf des Interventionspreises entwickelt hat (mit einer Ausnahme in den letzten Jahren: 2001).“⁹

Die erwartete Preissenkung soll durch eine Milchprämie für die Landwirte zu gut 50 Prozent ausgeglichen werden.

Diese Regelung ist von der AbL ebenso wie von Umwelt- und Tierschutzverbänden heftig kritisiert worden, da sie vor allem Exportinteressen nutzt, nicht aber der Milchviehwirtschaft in Europa. Zudem werden Markt und Preisgestaltung für Verbraucher zunehmend undurchsichtiger, wenn Produzenten Direktbeihilfen, das heißt Einkommen aus Prämien beziehen und der Ladenpreis immer weniger die Entstehungskosten widerspiegeln. So stellt sich auch die Frage, ob die Proteste der Milchbauern bei den Verbrauchern auf tatsächliches Verständnis stoßen. Die Entscheidung des Agrarrates und der Kommission für mehr Überproduktion und einer neuen Prämie für Milcherzeuger werfen ein besonderes Licht auf die Preise für landwirtschaftliche Produkte: Neben der Konzentration in der verarbeitenden Industrie und im Handel tragen die Brüsseler Beschlüsse zur Agrarreform zur Preisbildung für Milch bei. Insofern kann und muss von einem politischen Milchpreis gesprochen werden, der auch auf politischem Wege verändert und für die Erzeuger verbessert werden kann.

⁹ Hofstetter 2004

2. Ausgewählte Aspekte der Subventionspolitik

Fusionen und Akquisitionen werden von der EU nicht pauschal gefördert. Sie werden vom Kartellamt/ Kommission einzeln genehmigt.¹⁰ Die staatliche Beihilfen der Nachkriegsjahrzehnte haben jedoch zur Schaffung des aktuellen Marktgefüges wesentlich beigetragen. Es folgt die Betrachtung staatlicher Förderausrichtung anhand von Beispielen für Einzelbeihilfen.

„Um die einzelwirtschaftlichen Ziele der Molkereien in Übereinstimmung mit den gesamtwirtschaftlichen Zielen zu bringen, hat [...] der Staat in der Vergangenheit in Form von Strukturfördermitteln Anreize für eine weitere Unternehmenskonzentration geschaffen“ [Wegmeth, 2002: 24]. Hintergrund und Begründung für eine solche Politikausrichtung war das Streben nach besserer Versorgung der Bevölkerung in den Nachkriegsjahrzehnten, die man in Großstrukturen offenbar besser gegeben sah. Anfang der 1990er Jahre erfolgte ein Paradigmenwechsel in der Förderpolitik, auch verbunden mit knapper werdenden öffentlichen Finanzen [vgl. Wegmeth, 2002].

Die in Deutschland bis in die 1970er Jahre hinein durchgeführten „Molkereistrukturförderungen“ haben wie unter 1.2 skizziert als eine Art Flurbereinigung im Molkereisektor gewirkt¹¹. Laut des Bundesministeriums für Landwirtschaft *„ist eine staatliche Unterstützung des Konzentrationsprozesses in Deutschland inzwischen weitgehend eingestellt worden: die im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz von 1990 - 1994 in den alten Bundesländern und von 1991 - 1995 in den neuen Bundesländern durchgeführten Programme sind praktisch abgewickelt und neue Förderungen untersagt worden“ [BML, 2000: 41].*

Die vorliegende Studie zeigt, dass trotz dieser eindeutigen Abkehr von der alten Förderpraxis einzelne großdimensionierte Investitionsbeihilfen und Strukturhilfen ausgezahlt werden. Die Strukturhilfen werden entsprechend der drei Zieldefinitionen

¹⁰ In Deutschland: Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB), § 1, marktbeherrschende Stellung: § 19, sowie Artikel 81 - 86 des EG Vertrages, vgl. auch Bofinger, 2003: 148

¹¹ Die Vorgänge sind von Bülow und Kohn, 1974, sowie von in der Dissertation von Dous, 1974 beschrieben worden

der Strukturfonds nur in Regionen mit Entwicklungsrückstand vergeben. In Deutschland sind das die östlichen Bundesländer (ohne Berlin).

Aus den Strukturfonds werden daher nur Projekte in Ostdeutschland gefördert.
- im Gegensatz zu Förderungen aus dem Agrarfond (EAGFL-Garantie) und dem Fond für ländliche Entwicklung (EFRE, „2. Säule der Agrarpolitik“).

Tab. 5: Entwicklungsziele des Strukturfonds, Volumen und Antragsberechtigte

| Zielbeschreibung | Volumen EU [Mio. €, in 2000 - 2006] Volumen Deutschland |
|---|---|
| Ziel 1: Entwicklung und strukturelle Anpassung der Regionen mit Entwicklungsrückstand (BIP < 75% des EU-Ø) | EU: 127.542 D: 19.229 |
| Ziel 2: Wirtschaftliche und soziale Umstellung von Gebieten mit Strukturproblemen | EU: 19.733 D: 2.984 |
| Ziel 3: Anpassung und Modernisierung der Bildungs-, Ausbildungs- und Beschäftigungspolitiken und -systeme | EU: 24.050 D: 4.581 |

In Europa leben gut 1/5 der Bevölkerung in antragsberechtigten „Ziel 1 Gebieten“ [EU-Kommission, 1999: 10].

Eine eingehende Erläuterung der EU-Förderpolitik im 6. Rahmenplan (2000 - 2006) würde in diesem Rahmen zu weit führen. An dieser Stelle sei nur erwähnt, dass die Mittelvergabe dem Gemeinwohlgrundsatz („Beschäftigung, Humanressourcen, Zusammenhalt“)¹² folgen soll. Die Ausgaben für Ziel 1 fließen in „öffentliche Strukturausgaben“, die Ausgaben für Ziel 2 und 3 in Ausgaben in die „aktive Arbeitsmarktpolitik auf nationaler Ebene“. [EU-Kommission, 1999: 27].

¹² Vgl. EU-Kommission, 2001: Einheit Europas, Solidarität der Völker, Vielfalt der Regionen (Kohäsionsbericht): 89 ff. uva.

2.1 Förderschwerpunkte des EU-Strukturfonds und des Landes Sachsen 2003

Die EU listet auf ihren Webseiten [„AIDES D'ETAT EN GENERAL“, http://europa.eu.int/comm/secretariat_general/sgb/state_aids/index.htm] die von der EU Direktion für Wettbewerb genehmigten Einzelbeihilfen auf. Die staatlichen Förderungen verschiedener Ebenen (EU, Nationalstaaten, Bundesländern) sind in den Aufstellungen der EU nicht ersichtlich voneinander getrennt.

Für den Molkereisektor sind die Beihilfen der Bereiche Agriculture / Landwirtschaft und Industrie relevant (während die Bereiche Pêche/ Fischereiwesen und Transport hier keine Rolle spielen).

Im Jahr 2003 sah die Situation anders aus: Die größte Einzelbeihilfe im Bereich Industrie stellte die Investitionsbeihilfe aus Mitteln des Landes Sachsen für **Investitionen zur Werkooptimierung Leppersdorf (Gebäude und technische Einrichtungen)/ Sachsenmilch, Müller-Milch-Gruppe** mit **40 035 579 €** dar [N 265-03].

2.2 Fallbeispiel Müller-Milch-Gruppe

In den Jahren 2003 und 2004 kam die Müller-Milch-Gruppe in den Genuss von zwei großen öffentlichen Zuwendung in Höhe von insgesamt 70 Millionen Euro. Die EU-Kommission genehmigte unter der Kennziffer N 612-03 am 20.4.2004 für die Modernisierung des Müller-Milch-Werkes in Leppersorf Beihilfen aus dem Fonds für Ländliche Entwicklung in Höhe von 31,3 Mio. € .

Dem Bundesland Sachsen bewilligte die Kommission am 11.11.2003, die Summe von 40 Mio. € als Investitionsbeihilfe für das Werk in Leppersdorf auszuzahlen. Eines der Hauptargumente für die Bewilligung dieser großen Summen war die Schaffung von 148 Arbeitsplätzen in einer strukturarmen Region. Fast gleichzeitig mit dem Ausbau des Sachsenmilch-Werks (zugehörig zur Müller-Milch-Gruppe) wurde ein Werk der Molkerei August Loose in Vienenburg/ Niedersachsen (ebenfalls zugehörig zu Müller-Milch-Gruppe)

geschlossen und die Produktion der bis dato in Vienenburg produzierten Käsespezialität „Harzer Käse“ nach Sachsen verlagert.¹³ Dabei gingen rund 150 Arbeitsplätze verloren. Außerdem wurde das Kochkäsewerk ESKO in Amelunxen geschlossen, womit weiter 15 Arbeitsplätze verloren gingen¹⁴. Den neu geschaffenen 148 Arbeitsplätzen stehen demnach rund 165 abgebaute Arbeitsplätze gegenüber.

2.1 Unternehmensgeschichte von der Dorfmolkerei zum Großkonzern

Die Geschichte der Müller-Milch-Gruppe: Die Dorfmolkerei Müller in Aretsried im Allgäu, südwestlich von Augsburg, wurde von dem Großvater Ludwig Müller 1896 gegründet und 1938 vom Vater Alois Müller übernommen [www.muellergroup.com/Unternehmensgruppe]. Der Aufstieg der Molkerei von der Dorfmolkerei mit vier Angestellten zum Großunternehmen erfolgte mit der Betriebsübernahme durch Theobald Müller 1970 und wurde von bisher beispiellosen Werbefeldzügen begleitet.

In den 1970ern führte Müller als erste Molkerei in Deutschland die nationale Distribution von Milchprodukten ein. Neu war auch die Idee, Milchprodukte als Markenartikel zu vermarkten. So waren Milchprodukte von Müller auch die ersten, die im Fernsehen beworben wurden. Im Verlauf dieser Werbekampagnen wurden einprägsame Werbesprüche geschaffen. Eine ganze Reihe Prominenter wurde in die Werbung miteinbezogen - von der deutschen Nationalmannschaft und Tennisidol Boris Becker hin zu populären Persönlichkeiten wie Daniel Küblböck und Dieter Bohlen.

Heute ist die Müller-Milch-Gruppe eine breit aufgestellte, europaweit operierende Unternehmensgruppe mit einem breiten Markenportfolio und Produkten für den Discount-Bereich. Durch verschiedene Handelsmarken wird das Qualitätssegment bedient, das zum Teil mit regionalen Charakter und dem Verweis auf besondere Qualität beworben wird. Die Belieferung von Eigenmarken des Lebensmitteleinzelhandels ergänzt das Angebot im Niedrigpreisbereich. So wird eine

¹³ Quelle: „Harzer Käse made in Sachsen“, Sächsische Zeitung SZ-Online, 19.4.04

¹⁴ Quelle: „Alles Müller oder was?“ Euronatur, Presseinformation 3.5.04. Die Schließung des Werkes im Oktober 2004 bestätigt Meebom, Ordnungsamt Beverungen [20.7.05, Telefonat mit C. Schuler]

umfassende Produktdifferenzierung erzielt und die verschiedenen Marktsegmente bedient.

In Tab. 6 sind alle Unternehmen der Müller-Gruppe und ihrer Werke aufgestellt. Neben dem Kauf anderer Molkereiunternehmen in Deutschland (Zeilen 5, 6, 7) wurde eine integrierten Produktion aufgebaut (Zeilen 2,3,4) und der Markteintritt in europäischen Nachbarländer vollzogen (Zeilen 8,9,10). So ist die Müller-Milch-Gruppe heute eine Unternehmensgruppe mit 10 Einzelunternehmern in vier europäischen Staaten und zahlreichen Werken und Niederlassungen:

Tab. 6: Unternehmen der Müller-Gruppe und ihrer Werke

| Staat | Unternehmensname | Geschäftsfeld, Produkte, MARKEN | Produktionswerke/ Standorte | Mitarbeiter |
|-------|--|--|---|----------------|
| D | 1. Molkerei Alois Müller GmbH (1896) | Herstellung von Molkereiprodukten: Joghurt, Joghurt drinks, Desserts, Milchreis, Milchmixgetränke, Molke drinks: MÜLLER-Milch, MÜLLER-Milchreis, MÜLLER-Buttermilch [210 Mio. kg Milch/ a] | Fischach-Aretsried, Bayern | 800 |
| | 2. Culina Logistics GmbH (Ausgründung 1986) | Transport- und Logistikleistungen für gekühlte Lebensmittel | Aretsried, Leppersdorf, Market Drayton/ UK | 1100 |
| | 3. Fahrzeugtechnik Aretsried GmbH (Ausgründung 1991) | Betreuung, Kundendienst, Wartung des eigenen Nutzfahrzeugparks und für Fremdkunden | Aretsried, Bayern, Leppersdorf, Sachsen | 45 |
| | 4. Optipack GmbH (Ausgründung 1992) | Herstellung von Polystyrolbechern und -folien. Vertrieb der Coexpan-Becher im deutschsprachigen Raum | Fischach-Aretsried, Bayern | |
| | 5. Sachsenmilch AG, Beteiligung über mehrere GmbH (Übernahme 1994) | Herstellung von Molkereiprodukten: Milchfrischprodukte, H-Milch, Butter, Käse, Milchpulver: SACHSENMILCH [1,4 Mrd. l Milch/ a] | Leppersdorf, Sachsen (größter Molkereibetrieb Europas, laut MüllerGroup, 2004-2: 3] | 1200 |
| | 6. Sauermilchmolkerei August Loose GmbH (Übernahme 1998) | Herstellung von Sauermilchkäse (Hausmacher Handkäse, Harzer Gelbkäse, Sauermilchkäse, sowie, seit kurzem Rehkopf und Harzbube: BÖNSEL; ESKO) | Leppersdorf, Sachsen (seit Jan. 2005), Harsleben, Sachsen-Anhalt | 50 (Harsleben) |
| | 7. Staatsmolkerei Weihenstephan GmbH (Übernahme 2000) | Herstellung von Molkereiprodukten: Joghurt, Frischmilch, H-Milch, Buttermilch, Butter, Sahne WEIHENSTEPHAN („blaue Serie“) [180 Mio. l Milch] | Freising-Weihenstephan, Bayern | 220 |

| | | | | |
|----|--|--|--|-----|
| UK | 8. Müller Dairy Ltd. (Vertrieb`87, Produktion`92) | Herstellung von Molkereiprodukten: Joghurt, probiotische Produkte, Milchreis, Pudding [220 Mio. l Milch] | Market Drayton, Shropshire, Milton Keynes | 960 |
| I | 9. Müller Italien (Vertrieb seit 1995) | Marketing und Distribution von Joghurt und Trinkjoghurt für den italienischen Markt | Verona | 50 |
| E | 10. Müller Iberica (Vertrieb seit 2003/2004) | Marketing und Distribution von Joghurt und Trinkjoghurt für den spanischen Markt | Madrid | 10 |

[Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Webseiten der MüllerGroup, sowie des Geschäftsberichts [MüllerGroup, 2004-1, 2004-2]

In anderen Ländern ist Müller präsent, ohne über ein eigenes Vertriebssysteme zu verfügen. In den Niederlanden ist dem Unternehmen durch die 2004 erfolgte Akquisition der niederländischen Marke Almhof der Ausbau der eigenen Marktposition gelungen.

Tab. 7: Markteintritte der Müller-Gruppe seit 1992

- | |
|--|
| <ul style="list-style-type: none">- Slowenien: 1992- Tschechien: 1992- Ungarn: 1994- Slowakei: 2001- Niederlande: 2002- Dänemark, Belgien, Griechenland: 2003 |
|--|

Kennzahlen der Unternehmensgruppe

Aufgrund dieser Unternehmensstruktur ist es nicht leicht, die Zahl der Beschäftigten in der Milchverarbeitung zu ermitteln, zumal die Beschäftigten der Culina (Spedition für Kühltransporte), Fahrzeugtechnik Aretsried (firmeneigene Vertragswerkstatt) und Optipack (Becherwerk, Verpackungen) nicht zu Beschäftigten im Molkereisektor gerechnet werden können und sich die Mitarbeiter einzelner Firmen auf mehrere Länder verteilen.

Nach eigenen Berechnungen aufgrund oben zusammengestellter Tab. 6 beschäftigt der Konzern in Deutschland etwa 2100 Menschen in der Milchverarbeitung. Folgende Tabelle verdeutlicht das Wachstum der Müller-Gruppe:

Tab. 8: Kennzahlen zur jüngsten Entwicklung der Müller-Milch-Gruppe

| Geschäftsjahr | 2001 | 2002 | 2003 | 2004 |
|----------------------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|
| Umsatz [€] | 1.686.874.000 | 1.783.470.000 | 1.867.232.000 | 1.972.000.000 |
| Investitionen € (Sachanlagen) | 106.980.000 | 112.600.000 | 187.300.000 | 275.000.000 |
| Mitarbeiter | 3.915 | 4.156 | 4.500 | 5340 |
| Verarbeitete Milchmenge [t] | 1.709.424 | 1.802.330 | 1.971.000 | 2.014.000 |

Aus Tab. 8 geht weiter hervor, dass die Investitionen 2003 deutlich höher waren als in den vorherigen Jahren. Ob und in welcher Höhe es in den Jahren vor 2003 Zuschüsse an die Müller-Milch-Gruppe gab ist nicht bekannt. Wenn nicht: Rein rechnerisch entspricht der Anstieg des Investitionsvolumens 2003 um 74,4 Millionen € in etwa der Summe der beiden im folgenden Abschnitt erörterten Förderungen von 71,3 Mio. € (31,3 Mio. EU-Mittel € und 40 Mio. sächsischer Landesmittel €). Die Differenz von 3,1 Mio. € macht rein rechnerisch 4,2% der zusätzlichen Nettoinvestitionen 2003 in Sachanlagen aus. Der Anteil an öffentlicher Förderung an zusätzlichen Investitionsleistungen der Müller-Milch-Gruppe läge damit rechnerisch bei 95,8%.

Umsatz, Gewinn, Erzeugerpreise

Die Müller-Milch-Gruppe erzielte in 2004 einen Gesamtumsatz von insgesamt 1,97 Milliarden €. Das entspricht fast 10% des Gesamtumsatzes des deutschen Milchsektors. Laut Lebensmittel Zeitung ist für das Jahr 2005 von einem Bilanzgewinn von mehr als 100 Millionen € auszugehen [LZ 28/05, S. 25] und die Müller-Milch-Gruppe ist damit das „finanzstärkste Unternehmen der deutschen Milchindustrie“ [LZ, 15.07.2005].

Die von der Müller-Milch-Gruppe an die Landwirte gezahlten Erzeugerpreise schwanken stark je nach einzeltem Unternehmen und Bezugsregion.

Der Milcherzeugerpreisvergleich 2002 gibt sowohl für die Molkerei A. Müller, Fischach-Aretsried [ZMP, 2003: 48], als auch für die Molkerei Weihenstephan [ZMP,

2003: 47] bundesweit überdurchschnittlichen regionalen Erzeugerpreise an. Dieser regionale Mittelwert erklärt sich nicht durch die Marktposition der Firmen selbst¹⁵.

Der Erzeugerpreis in Leppersdorf lag im betrachteten Zeitraum 1996 - 2002 dicht am niedrigeren regionalen Mittelwert [ZMP, 2003: 105]¹⁶. Der Durchschnittserzeugerpreis hängt in dieser Region stark von Sachsenmilch ab: bei einem Anteil von 67% (Jahr) der in diesem Bundesland verarbeiteten Milch hat Müller-Milch seit der Übernahme von Sachsenmilch eine marktbeherrschende Stellung.

Im vergangenen Jahr ist das Unternehmen in die Kritik gekommen, in Verhandlungen mit dem Lebensmitteleinzelhandel das niedrige Preisniveau für Milch festzuschreiben. Der Deutsche Bauernverband bezeichnet das Verhalten von Müller-Milch in diesem Zusammenhang als „*absolut irritierend und schädlich*“ [DBV, Pressemitteilungen 11.5.2004, 30.4.2004].

1994 erwirbt Theo Müller das in Leppersdorf bei Dresden in Bau befindliche Milchverarbeitungswerk der Sachsenmilch. Diese Molkerei wird zu einer der modernsten Europas ausgebaut. Mit 1,5 Milliarden Kilogramm Jahresverarbeitung ist es auch die größte Molkerei Europas. Theo Müller führt an, dass er mit dieser Molkerei „*noch Geld [verdienen werde], wenn die Wettbewerber längst nicht mehr kostendeckend arbeiten können.*“ [15.7.05, Lebensmittel Zeitung 28/05, S.26] Bereits zum Aufbau dieses Werkes in den 90er Jahren flossen staatliche Zuwendungen an die früheren Werksbetreiber im erheblichen Umfang¹⁷, die allerdings nicht Gegenstand der vorliegenden Studie sind.

Bei der Beihilfe von der EU-Wettbewerbskontrolle genehmigten Beihilfe von 31,3 Millionen € zur Modernisierung des Molkereistandortes Leppersdorf bei Dresden handelt es sich um eine der größten Einzelsubventionen aus dem Fonds für ländliche

¹⁵ Eigene Berechnung zum Marktumfeld (laut ZMP, 2003: 34 ff.):

- Südbayern: 10 Molkereien über 100 Mio. kg Milch, davon 3 Molkereien über 200 Mio. kg (Nestlé, Weihenstephan, Erzeugergemeinschaft Neuburg),

- Allgäu: 11 Molkereien über 100 Mio. kg Milch, davon 3 Molkereien über 200 Mio. kg, Müller-Milch 2002: 154 Mio. kg Milch, 2003 210 Mio. kg Milch (laut Geschäftsbericht, MüllerGroup, 2003-2: 3]

¹⁶ Marktumfeld (laut ZMP, 2003: 100):

- Sachsen: 5 Molkereiunternehmen insgesamt, alle über 100 Mio. kg, Durchschnitt der Mitbewerber 142,8 Mio. l gegenüber Sachsenmilch, Leppersdorf allein 1.194 Mio. l

¹⁷ das Manager Magazin [Ausgabe 4/05] spricht von einer Summe von bis zu 250 Millionen €

Entwicklung. Außerdem hat die EU dem Freistaat Sachsen die Vergabe einer Investitionsbeihilfe von zusätzlich 40 Mio. € genehmigt.

Warum wird ein kerngesundes Unternehmen, das finanzkräftiger ist als alle anderen in der Branche mit den größten Einzelbeihilfen aus je einem EU-Topf und einem Landestopf bedient und erhält zusätzliche Mittel aus dem Topf für Ländliche Entwicklung, so dass er insgesamt über 70 Millionen Euro Steuergelder in eine monopolbildende Molkerei investieren kann?

In den folgenden Abschnitte werden die ersten beiden gewährten Hilfen genauer beleuchtet, und gezeigt, dass im Verhältnis zum Fördervolumen relativ wenige Arbeitsplätze regional geschaffen wurden; gleichzeitig wird dargestellt, dass nach s

Den beiden öffentlichen Zuwendungen im Ergebnis eine Betriebsverlagerung mitfinanziert wurde, in deren Folge mehr Arbeitsplätze an einem anderen Ort vernichtet als in Leppersdorf eingerichtet wurden.

Investitionsbeihilfe aus dem Fonds für Ländliche Entwicklung für das Werk Leppersdorf [N 612 - 03]

Bei der ersten gewährten Unterstützung handelt sich um die staatliche Beihilfe Nr. N 612-03 mit dem Titel *„Beihilfe für ein großes Investitionsvorhaben der Sachsenmilch Anlagen Holding AG (SAHO) und der Sachsenmilch Investitions-GmbH (SMIG)“*, im Folgenden kurz mit Staatliche Beihilfe bezeichnet. Diese Beihilfe umfasst eine Summe von 31,3 Millionen € (24,5% des geplanten Investitionsvolumens).

In dem Genehmigungsschreiben vom 20.4.2004 teilt der damalige EU-Agrarkommissar Franz Fischler mit, dass die Kommission *„[...] nach Prüfung der zuvor erwähnten Beihilfe übermittelten Angaben beschlossen hat, keine Einwände gegen die beantragte Beihilfeintensität zu erheben“* [KOM, 2004: 1].

Der regionale Beihilfehöchstsatz von 28% wird laut Angaben des Antragstellers knapp unterschritten. Scheinbar genügt der Kommission diese „Prüfung“: Die Förderung des Investitionsvorhabens für die Erweiterung des bestehenden Werks zur Herstellung von Milchprodukten, insbesondere Joghurt, Frische-Desserts und Milchlischgetränke, wird daher gewährt.

Argumentationslinie der Begründung:

Interessant ist die Begründung der EU-Wettbewerbschüter, die im Wesentlichen auf die geschaffenen Arbeitsplätze verweist und u.a. darlegt, warum die Millionenförderung trotz grundsätzlicher wettbewerbsrechtlicher Bedenken gewährt wird. Der Genehmigung der Beihilfe werden die folgenden drei Bewertungsfaktoren zu Grunde gelegt:

- 1. Wettbewerbsfaktor
- 2. Verhältnis Kapitaleinsatz - Arbeitsplätze
- 3. Regionale Auswirkung

Zu 1: Berücksichtigung des Wettbewerbsfaktors

Die Begründung des Abschnittes zum Wettbewerbsfaktor beginnt mit folgendem Satz: *„Die Genehmigung von Beihilfen an Unternehmen in Wirtschaftszweigen mit struktureller Überkapazität birgt besondere Gefahren der Wettbewerbsverfälschung. Jede Kapazitätserweiterung, die nicht durch eine Kapazitätskürzung an anderer Stelle ausgeglichen wird, verschärft das Problem der strukturellen Überkapazität“* [KOM, 2004: 3]. Der Milchüberschuss ist demnach für die EU-Kommission grundsätzlich das Argument, Verarbeitungsunternehmen nicht mit öffentlichen Mitteln zu fördern, um die Überkapazität nicht noch festzuschreiben. Die Müller-Milch-Gruppe hätte also eigentlich nach den geltenden Förderbestimmungen kein Geld bekommen dürfen.

Mit der folgenden Argumentation versuchen die Gutachter der EU, diese Aussage zu relativieren:

„Da die Herstellung von Joghurt, Frische-Desserts und Milchmischgetränken nur einen kleinen Teil dieser NACE-Klasse [15.51 Molkereierzeugnisse – der Branche also, der gerade noch Überproduktion diagnostiziert wurde [Anmerkung der Autorin] ausmacht, spiegelt die Kapazitätslage auf dieser aggregierten Stufe die Situation in diesem (Teil-)Sektor nur ungenügend wieder. [Daher][...] [kann] die Kapazitätslage für die Würdigung des Wettbewerbsfaktors nicht herangezogen werden“ [KOM, 2004: 3].

Stattdessen geht die Kommission unter Berufung auf ein unabhängiges Forschungsinstitut von einem jährlichen Nachfragezuwachs bei den für das Leppersdorfer Werk relevanten Produkte Joghurt, Frische-Desserts und Milchmischgetränke von an die 10% in Deutschland aus. In sich unschlüssig ist die Begründung, weil sie in ihrem ersten Teil den Teilssektor Joghurt, Frische-Desserts und Milchmischgetränke marginalisiert, um ihr im zweiten Teil der Begründung erhebliches Wachstum zu bescheinigen.

Nach Angaben des Manager Magazins die Akquisition des Werks in Leppersdorf durch die Müller-Milch-Gruppe einen Strategiewechsel weg vom Marken- und hin zum Massenanbieter markiert. Das Unternehmen könne nur ein Fünftel der in Leppersdorf verarbeiteten Milchmenge als Markenprodukte vermarkten. *„80% muss als Butter, H-Milch oder Milchpulver verramscht werden“*, so das Magazin [Manager Magazin 4/2005, Sören Jensen].

Dass entgegen der Argumentation der EU-Kommission zugunsten der Fördervergabe an die Müller-Gruppe sehr wohl Massenprodukte hergestellt werden, berichtet auch die Lebensmittelzeitung im Mai 2005: *„Für nur 16,5 Mio. DM bekam Müller die Investitionsruine, in der die Südmilch 250 Mio. DM verbaut hatte. Für weitere 200 Mio. DM, knapp zur Hälfte aus öffentlichen Mitteln, wurde der Neubau in Leppersdorf fertiggestellt. Seitdem bewegt sich der frühere reine Markenartikler mit wesentlichen Teilen seines Geschäfts im Massenmarkt.“* [LZ Mai 2005]

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Kommission in der Förderung Gefahren für den Wettbewerb und ein sich verschärfendes Problem struktureller Überkapazität gesehen und sogar mit der „Kapazitätskürzung an anderer Stelle“ [KOM, 2004: 3] die Schließung anderer Standorte mitgedacht hat. Diese einer Förderung widersprechenden Argumente werden im Folgenden nicht widerlegt. Vielmehr wird ein neues Kriterium aufgestellt: Je kleiner der Anteil der geförderten Produktion an der Branche, desto weniger schlimm die Überproduktion in dem Segment. Dies ist zwar **kein Grund für die Förderung**, aber die These soll offenbar dazu dienen, das eigene Argument gegen die Förderung zu entkräften.

Zu 2: Faktor Verhältnis Kapitaleinsatz - Arbeitsplätze

Erklärtes Ziel der Lissabon-Strategie ist es, solche Vorhaben zu fördern, die möglichst viel zum Abbau der Arbeitslosigkeit beitragen; - entscheidend ist bei der Förderung kapitalintensiver Investitionen also ein hoher Beschäftigungseffekt.

Der Genehmigungsantrag verweist darauf, dass insgesamt 148 neue Arbeitsplätze geschaffen werden, wobei die 6 Ausbildungsplätze von der Kommission als vollwertig zu zählende Arbeitsplätze gerechnet werden. Die Vertretung Deutschlands hat bei Vorlage des Förderantrages bei der Kommission immerhin berücksichtigt, dass Ausbildungsplätze i.d.R. nicht als volle Arbeitskraft (AK) zählen. Die rechnete sechs Ausbildungsplätze als zwei vollzeitäquivalente Arbeitsplätze. Die Kommission dagegen beruft sich auf ihre eignen früheren Entscheidungen und rechnet 148 Arbeitsplätze statt 144.

Grundsätzlich schließt sich die Kommission offenbar wohlwollend und ohne weitere Prüfung den Schätzungen des Antragsstellers an. So wird auf folgendes hingewiesen: *„Die Schätzung der in Leppersdorf benötigten Arbeitsplätze stützt sich auf die Beschäftigungslage in der bereits bestehenden Produktionsstätte der Theo Müller GmbH & Co KG in Aretsried“* [KOM, 2004: 3]. Hier wird nicht berücksichtigt, dass der Produktivitätszuwachs und Rationalisierungen bei Neuanlagen eine Übertragung des Arbeitskraftbedarfes von einem alten Werk auf ein neues nicht rechtfertigen. Bei einem förderfähigen Investitionsvolumen von 127,7 Mio € bei Schaffung von 148 Arbeitsplätzen ergibt sich ein Wert von 0,86 Mio.€ je Arbeitsplatz. Bei einem Förderungssatz von 28% beträgt die öffentliche Zuwendung je AK somit ca. 0,24 Mio. €. Wird auch die zweite bewilligte Fördersumme mit herangezogen, so beträgt der Förderungsanteil knapp 50%. Die öffentliche Förderung pro Arbeitsplatz erhöht sich dementsprechend.

Zu 3: Faktor Regionale Auswirkung

Mit Faktor „Regionale Auswirkung“ soll der wirtschaftliche Nutzen der Neuinvestition für das Fördergebiet berücksichtigt werden. In der Argumentationslinie des Antragsstellers fördern gerade kapitalintensive Investitionen - neben der direkten Schaffung einer vergleichsweise geringen Zahl neuer Arbeitsplätze - v.a. indirekt die Entwicklung der Region durch die Schaffung von Arbeitsplätze bei Direktlieferanten und -abnehmern. Der Antrag geht von 103 - 106 neuen indirekt geschaffenen

Arbeitsplätzen aus (u. a. in den Bereichen Instandhaltung über Betriebskantine, Verpackungshersteller, Herstellung von Fruchtzusätzen, Milchsammlung, Wäscherei, Reinigung bis hin zu Leiharbeitskräften und Entsorgung). Die Kommission schließt sich dieser Argumentation weitgehend an. Lediglich die angesetzte Zahl von 12 indirekt geschaffenen Arbeitsplätze im Bereich Fruchtzusätze wird nach unten korrigiert. Die EU verlässt sich bei ihrer Prüfung auf die Berechnungen der Firmen, die Absichtserklärungen zur Aufnahme von Geschäftsbeziehung mit Sachsenmilch abgegeben haben. Nicht von Interesse ist offenbar eine Prüfung, wie lange diese neuen Arbeitsplätze bestehen werden und zu welchen Bedingungen die Arbeitskräfte eingestellt werden.

Genehmigung der Investitionsbeihilfe des Freistaats Sachsen [N 265-03] durch die EU-Direktion für Wettbewerb vom 11.11.2003

Die zusätzliche Förderung für die „Werksoptimierung“ des Müller-Werkes in Leppersdorf durch das Bundesland Sachsen erfolgt auf Grundlage des Investitionszulagengesetzes, eine von der Kommission genehmigte Beihilferegelung. Das Schreiben, in dem die Europäische Kommission ihre Entscheidung darlegt, beschreibt das Ziel der Maßnahme folgendermaßen: *„Mit der Beihilfe werden Investitionen zur Verarbeitung und Vermarktung von Milch und Milchprodukten finanziert. Durch den Einsatz innovativer Produktionsverfahren und Technologien werden insbesondere die Entwicklung und Herstellung neuer und verbesserter Produkte und die Reduzierung der Umweltbelastung gefördert“* [KOM, 2003: 2].

Die Investitionen betreffen in erster Linie die Produkte Milchmischerzeugnisse, Sauermilchquark, Mozzarella, Süß- und Sauermolkeverarbeitung. Gefördert werden vor allem Gebäude, technische Einrichtungen und die maschinelle Ausstattung. Begünstigte sind die Sachsenmilch Anlagen Holding AG, die Sachsenmilch Investitions-GmbH sowie die fünf Sachsenmilch Betreibergesellschaften, die jeweils als GmbH firmieren und alle direkte bzw. indirekte Töchter der Molkerei Alois Müller GmbH & Co KG sind.

Umfang

Bei Gesamtkosten von 176 Millionen € wird ein Zuschuss von 40.035.579 € aus Mitteln des Landes Sachsen finanziert. Daraus errechnet sich eine Förderintensität von 22,8%. Im Beihilfegenehmigungsschreiben findet sich die Bemerkung, dass Sachsenmilch zusätzlich Mittel aus dem sächsischen Programm für ländliche Entwicklung auf Grundlage der Verordnung 1257/99 (siehe 3.2.1) erhält. Zusammengenommen überstiegen nach Zusicherung deutscher Behörden beide Beihilfen nicht die höchste zugelassene Förderintensität von 50%. [KOM, 2003: 2].

Argumentationslinie der Begründung

Die Kommission beginnt ihre Bewertung der Wettbewerbsrelevanz der Beihilfe mit der Bemerkung, dass *„staatliche oder aus staatlichen Mitteln gleich welcher Art gewährte Beihilfen, die durch Begünstigung bestimmter Unternehmen oder Produktionszweige den Wettbewerb verfälschen oder zu verfälschen drohen, verboten [sind]“* und dass *„prima facie [...] diese Bedingungen erfüllt [sind].“* Die Kommission stellt weiterhin fest: *„Sie begünstigt eine bestimmte Unternehmensgruppe des Milchsektors in Sachsen. Sie ist daher geeignet, den Wettbewerb zu verfälschen und den Handel zwischen Mitgliedsstaaten zu beeinträchtigen“* [KOM, 2003: 2].

Wiederum wird also festgestellt, dass dem Antrag eigentlich nicht stattgegeben werden kann.

Wieder folgen jedoch Einschränkungen und Abschwächungen der Förderrichtlinien: zur Förderung von Investitionen unter bestimmten Bedingungen könne von diesem Grundsatz abgewichen werden. Die Förderintensität müsse in Ziel 1-Regionen unter 50% liegen, das Unternehmen müsse wirtschaftlich lebensfähig sein, die Gewährleistung gewisser Mindestanforderungen in den Bereichen Umweltschutz, Hygienebedingungen und Tierschutz müsse erfüllt sein, nur bestimmte Ausgaben seien zuschussfähig und der Absatzmarkt für die zu produzierenden Produkte müsse gesichert sein.

Diese Anforderungen werden einzeln geprüft und positiv beschieden, ohne dass sich ein logischer Zusammenhang zum eingangs geäußerten prinzipiellen Ausschlusskriterium [aus Art. 87, Absatz 1, EG-Vertrag] ergeben würde.

Nicht nachvollziehbar erscheint die Argumentationslinie unter dem Punkt „Lebensfähigkeit der Unternehmer“. In diesem wird auf die positive Entwicklung, die überdurchschnittliche Ertragslage und den Umsatz von 1,783 Milliarden € der Unternehmensgruppe Müller im Jahr 2003 hingewiesen. Das Kriterium Lebensfähigkeit sei damit erfüllt [KOM, 2003: 5]. Warum ausgerechnet eine Unternehmensgruppe mit überdurchschnittlicher Ertragslage, nachgewiesener bester Kapitalausstattung und mit überdurchschnittlichen Gewinnen in den Genuss der höchsten Posten öffentlicher Zuwendungen kommen soll, wird nicht dargelegt. Vielmehr scheint die Argumentation nicht ohne Hohn gegenüber Betrieben, die Mühe haben ihre Lebensfähigkeit über Jahre nachzuweisen, um an kleine Förderbeträge zu kommen.

Ungelöst ist die Frage, welche Bedeutung es hat, dass der Antragsteller einerseits gegenüber der Kommission förderfähige Kosten in Höhe von 127,7 Millionen Euro geltend macht, um an Mittel für die ländliche Entwicklung zu kommen. Dagegen andererseits 176 Millionen Euro Gesamtkosten gegenüber den Wettbewerbshütern veranschlagt, um 40 Millionen Euro aus dem sächsischen Topf für Investitionszulagen zu erhalten. Weil die Grundlagen für die Definitionen für „förderfähige Investitionen“ für beide Töpfe unterschiedlich sind und zu unterschiedlichen Summen führen, kann rechnerisch nicht ausgeschlossen werden, dass eine über den erlaubten Satz hinausgehende Förderung des Branchenriesen erfolgt sein könnte.

Sollte die niedrigere Summe von 127,7 Millionen Euro die tatsächlich förderfähigen Kosten darstellen, würde die zugesagte Förderung von insgesamt über 70 Millionen Euro einen Förderanteil von 50 % übersteigen. *„Die deutschen Behörden haben ausdrücklich zugesichert, dass die kumulierte Beihilfeintensität 50 % der förderbaren Gesamtkosten nicht übersteigt“*, so heißt es im Bewilligungsschreiben der Kommission vom 11.11.2003. Da die beiden Förderungen von insgesamt über 70 Millionen Euro der Kommission bekannt sind, kann wiederum von einem großen Wohlwollen der Gutachter ausgegangen werden, das schließlich zur Genehmigung von Beihilfen am Rande des Erlaubten führt.

2.3 Werkschließungen

Das Investitionsvorhaben Leppersdorf ist also durch zwei große öffentliche Zuwendungen gefördert worden: eine EU-Beihilfe in Höhe von 31,1 Millionen Euro und eine durch die europäische Kommission genehmigte Einzelbeihilfe des Landes Sachsen in Höhe von rund 40 Millionen Euro.

Abgesehen von dem unter 2.3.1 ausgeführten sehr ungünstigen Verhältnis von geschaffenen Arbeitsplätzen und eingesetzter Fördersumme ist in diesem Falle durch öffentliche Mittel in Höhe von über 70 Millionen Euro offensichtlich eine Standortverlagerung finanziert worden. Zeitnah zur Erweiterung des Werkes Leppersdorf in Sachsen der zur Müller-Gruppe gehörenden Sachsenmilch wurde das Werk der zur gleichen Gruppe gehörenden Molkerei Loose in Vienenburg, Niedersachsen geschlossen. Die bisher in Niedersachsen hergestellte Regionalspezialität „Harzer Käse“ wird in Zukunft in Leppersdorf in Sachsen produziert. Eine Änderung des regionenbezogenen Produktnamens ist nicht erfolgt. Durch diese Produktionsverlagerung sind in Niedersachsen 150 Arbeitsplätze wegfallen [NGG, 2004], während im Werk Leppersdorf laut Antrag 148 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Somit ist der in der Genehmigung der EU-Kommission angeführte positive Beschäftigungseffekt in der Gesamtbilanz nichtig.

„Für uns ist die Schließung der Käserei in Vienenburg eine Katastrophe“, so Manfred Dieber, Bürgermeister von Vienenburg. Die Loose GmbH sei mit rund 150 Beschäftigten der zweitgrößte Arbeitgeber der Stadt gewesen. Ausschlaggebend für die Entscheidung der Müller-Gruppe sei offenbar die höhere öffentliche Förderung in Sachsen gewesen, so Dieber weiter [SZ-online, 19.4.05]. Ganz anders liest sich die Begründung der Werksverlagerung auf dem Internetportal der Käserei Loose: „... unser Umzug in die moderne, neue Produktionsanlage in Leppersdorf bei Dresden diente nur einem Zweck: Ihnen unseren Käse noch frischer, noch schmackhafter anbieten zu können [...]“.

Das Unternehmen habe angeboten, dass die Belegschaft vom Standort Vienenburg zum Standort Leppersdorf mitziehen könne, so Herr Herwig von der Gewerkschaft NGG. Er fügte aber hinzu, Theobald Müller habe durchblicken lassen, dass man dort nicht mehr wie in Vienenburg 7 € je Stunde verdiene, sondern sich mit dem niedrigeren dortigem Lohnniveau von 4 € je Stunde abfinden müsse. *„Er hat auf den Druck der nahen, nur 80 km entfernten Arbeiter aus Tschechien und Polen verwiesen.“* [Gespräch mit dem Autor vom 9.3.2005].

Die Sächsische Zeitung zitiert in ihrem Artikel *„Käserei kommt von Niedersachsen in die Westlausitz“* vom 17.5.2004 den sächsischen Ministerpräsidenten Milbradt (CDU) zur Standortverlagerung, er sei dem Unternehmer dankbar, dass er in Sachsen Arbeitsplätze geschaffen habe [SZ-online, 17.5.04].

Im Oktober 2004 wurde das Kochkäsewerk ESKO im zur Stadt Beverungen gehörenden Amelunxen (Westfalen) geschlossen. Dabei gingen 15 Arbeitsplätze verloren. Nur wenige Jahre vor dieser Schließung - im Jahr 1998 - hatte das Käsewerk in Amelunxen noch die Käserei Bönsel im nahegelegenen Kurhessen gekauft und damit seine Produktion mehr als verdoppelt. Die ESKO-Käserei wurde damit der nach eigenen Angaben mit Abstand größte Hersteller von Kochkäse in Deutschland. 2002 erfolgte die Übernahme durch die zur Müller-Milch-Gruppe gehörende Käserei Loose [www.loose.de/historie/esko.html, Zugriff vom 10.7.05], die das Werk zwei Jahre später – nach der Zusage für die Fördermillionen für Leppersdorf - schloss.

Während die Müller-Milch Gruppe – wie oben dargestellt - auf der einen Seite in großem Maße von öffentlichen Zuwendungen profitiert, sollen offenbar Erbschaftssteuern eingespart werden. Dies ist nicht Gegenstand dieser Studie und sei hier nur kurz angerissen. Das Manager-Magazin schreibt dazu unter dem Titel *„Hier werden Sie gemolken“* am 23.5.2003: *„Der [Müller] kaufte die insolvente Molkerei zum Spottpreis und sanierte sie mit Hilfe von Steuergeschenken und Investitionszulagen. Der Sachsenmilch-Großaktionär, bundesweit bekannt durch die Marke Müller-Milch, erwirtschaftete mit dem Unternehmen in Leppersdorf bei Dresden schließlich hübsche Gewinne. Nicht nur, weil Rekordergebnisse erzielt wurden, sondern auch, weil die Molkerei jahrelang einen höchst lukrativen Verlustvortrag von über 125 Millionen Euro mit sich herumschleppte. Das garantierte Steuerfreiheit.“* [Manager-Magazin, 23.5.2003]. Das Manager-Magazin berichtet im selben Jahr (22.9.2003) unter dem Titel *„Müller-Partei – Subventionen und Steuerflucht“*, dass der Unternehmer Theobald Müller und seine in Tochterunternehmen geschäftsführenden Söhne beabsichtigten ihre Wohnsitze in die Schweiz zu verlegen. Das gewiss nicht unternehmerfeindliche Manager-Magazin legt am 13.10.2003 einen weiteren Beitrag dazu nach: *„Sag zum Abschied leise Grüezi!“* heißt es dort und dass die Müllers Erbschaftssteuern sparen wollten. [Internet-

Archiv, 13.10.2003 unter <www.manager-magazin.de/koepfe/artikel/0.2828.269587.00.html>].

Die Stiftung Euronatur bewertete die Subvention für das Werk in Leppersdorf in einer Pressemitteilung vom 19.11.2003: „*Sowohl von Seiten der EU als auch durch den Freistaat Sachsen werden damit falsche Signale gesetzt*“, so Lutz Ribbe, der Direktor der umweltpolitischen Abteilung von Euronatur. Wieder einmal werde in Großstrukturen investiert, die weder den Bauern oder Arbeitnehmern noch der Umwelt zu Gute kommen.

Auch die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) kritisiert das Monopol von Großmolkereien wie der in Leppersdorf, mit der einzelne Unternehmer wie Theo Müller in die Lage versetzt werden die Erzeugerpreise zu diktieren und weist auf die Branchenrekordumsätze, die branchenbezogen weit überdurchschnittliche Umsatzrendite (7,4%), den hohen Werbeetat und das aggressive Geschäftsgebahren hin, mit dem diese Marktstellung ausgenutzt werde [AbL: UB 9/2003: 8]. Der ruinösen Verdrängungswettbewerb auf allen drei Stufen der Wertschöpfungskette werde durch die Unterstützung des Marktführers noch angeheizt [AbL: UB, 7/8.2004: 7].

3 Handwerkliche Milchverarbeitung

Noch Ende der 70er Jahre waren 17% der in Deutschland tätigen Molkereien Kleinmolkereien, die eine Milchmenge von weniger als 5 Millionen kg Milch jährlich verarbeiteten. Weitere 15% der Molkereien verarbeiteten 5-10 Millionen kg Milch jährlich. [BMELF, 6.1984: 19, 23]. Dieses Segment an kleinstrukturierter Milchverarbeitung ist heute so gut wie verschwunden.

In den letzten Jahren hat sich aber – u. a. bedingt durch die geringen Erzeugerpreise für Milch – eine Art Gegentrend entwickelt: Vor allem ökologisch wirtschaftende Betriebe, aber auch kleine, konventionell arbeitende Milcherzeuger sind in die hofeigene Milchverarbeitung eingestiegen. Hofkäsereien können ein wichtiges Standbein landwirtschaftlicher Betriebe im Sinne einer Diversifizierungsstrategie sein, Arbeitsplätze schaffen und sinkende Milchpreise kompensieren. Im Folgenden werden die Arbeitplatzeffekte dieser Wirtschaftsentwicklung betrachtet.

3.1 Verband handwerklicher Milchverarbeitung

Der Verband für handwerkliche Milchverarbeitung im ökologischen Landbau e.V. (VHM) gibt keine Definition darüber, wie genau „handwerklicher Milchverarbeitung“ auszusehen hat. Trotzdem kann eine grobe Definition von „handwerklicher Milchverarbeitung“ gegeben werden: die verarbeitete Milchmenge liegt bei solchen Betrieben in der Regel unter 1,5 Mio kg jährlich, es wird überwiegend hofeigene Milch verarbeitet, die Produktion ist in der Regel auf die Herstellung von Spezialitäten konzentriert, die hauptsächlich regional vermarktet werden.

Von den schätzungsweise 1000 milchverarbeitenden Betrieben in Deutschland sind 500 Betriebe im VHM organisiert, so Marc Albrecht-Seidel, Geschäftsführer des VHM [mündlich, 18.3.05] Diese Betriebe verarbeiten Milch in einer großen Bandbreite von 20.000 kg/ Jahr (54 kg/ Tag) bis hin zu Betriebsgemeinschaften mit 1,5 Millionen Litern/ Jahr (4110 kg/ Tag).

3.2 Beschäftigungseffekt von Hofkäsereien

Es gibt keine offiziellen Angaben darüber, wie viele Arbeitskräfte in der handwerklichen und meist hofeigenen Milchverarbeitung in Deutschland beschäftigt sind. Albrecht-Seidel schätzt, dass sich die Zahl der Beschäftigten in diesem Bereich zwischen 500 - 1500 bewegt. Die im VHM verarbeitete Milchmenge beträgt in etwa 20 Millionen kg Milch jährlich. Um eine ungefähre Abschätzung zu ermöglichen, wie viele Arbeitsplätze in dem Bereich der handwerklichen Milchverarbeitung geschaffen werden und welche staatliche Förderung dieses Segment erfährt, wurde eine Fallstudie an zehn ausgewählten Betrieben durchgeführt, die alle Mitglieder des VHM sind. Gefragt wurde nach der verarbeiteten Milchmenge, den eingesetzten Arbeitskräften, nach eventuell erhaltener staatlicher Förderung, nach der Produktpalette und den Vermarktungswegen.

Die Ergebnisse zeigen, dass in der handwerklichen Milchverarbeitung durchschnittlich zwei Arbeitskräfte pro Betrieb beschäftigt sind, die rund 170 000 l – zumeist hofeigene - Milch jährlich verarbeiten. Eine Arbeitskraft ist also mit der Verarbeitung von rund 80 000 kg Milch pro Jahr beschäftigt. Über 65% der handwerklich hergestellten Milchprodukte werden direkt vermarktet. Unter 20% werden regional vermarktet (etwa über Naturkostläden oder Erzeugergemeinschaften in der Region). Die gleich Menge wird überregional vermarktet, beispielsweise über überregional agierende Naturkostgroßhändler. Überregionale Vermarktung ist aber eher die Ausnahme und spielt nur bei zwei der befragten Betriebe eine Rolle. Drei der befragten Betriebe verarbeiten vor allem Schafs- und Ziegenmilch, die überwiegende Anzahl von Betrieben Kuhmilch.

Die Palette der hergestellten Produkte ist bei allen Betrieben sehr breit und reicht in der Regel von Frischmilch, Joghurt und Quark über Weichkäse hin zu halbfesten Schnittkäsen. Viele Sortimente zeichnen sich durch Spezialitäten (besondere Rezepturen) aus.

3.3 Beihilfen und Förderungen

Es kann davon ausgegangen werden, dass durch das laufende Programm **„Förderung von Forschungs- und Entwicklungsvorhaben sowie von Maßnahmen zum Wissenstransfer im ökologischen Landbau“** N217-04 handwerkliche Milchverarbeitung zumindest ansatzweise und eher indirekt gefördert wird, obwohl „Ökologische Verarbeitung“ nicht automatisch „Handwerkliche Verarbeitung“ bedeutet.

Ziel der staatlichen Agrarbeihilfe N646-02 ist die „Verbesserung der Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit gewerblicher Unternehmen und die Stärkung der Bereitschaft zur Existenzgründung von Unternehmen.“ [KOM, 31-01-2003: 2]. Die Gesamthöhe der Beihilfe beträgt 150.000 € pro Jahr befristet auf 4 Jahre (31.12.2005), die von der Bundesregierung gewährt werden und bei 40 – 50% Förderintensität beim Höchstbetrag von je 1500 € je Betrieb und Jahr. So werden mindestens 100 landwirtschaftsnahe Gewerbe oder Gründungen im Bereich Landwirtschaft jährlich unterstützt. „Mit der Maßnahme werden Unternehmen unterstützt, die unter die Kommissionsdefinition für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) fallen und im Bereich der Produktion, Verarbeitung und Vermarktung von Erzeugnissen des Anhangs I EG-Vertrag tätig sind“ [KOM, 31-01-2003: 2].

Es ist wichtig, im Sinn zu behalten, dass sich diese Förderung auf das gesamte Gebiet der landwirtschaftlichen Verarbeitung, sowie auf Vermarktung (also Hofläden u.a.) bezieht: mögliche Erzeugnisse sind Milchprodukte, aber auch pflanzliche Erzeugnisse, Obst (Marmeladen und Weine), Brot und Gebäck, sowie Fleisch- und Wurstwaren. Es erfolgt also aktuell, unserem Recherchen zufolge, keine gezielte Förderung hofeigener Milchverarbeitung.

Die Fallstudie ergab, dass nur ein einziger der befragten Betriebe staatliche Förderung erhalten hatte. Das hat mehrere Gründe: ein wichtiger Grund ist, dass in vielen Förderprogrammen nur Neuinvestitionen gefördert werden (in der Regel mit zinsvergünstigten Darlehen o.ä.), sich aber viele kleine Milchverarbeiter aus Kostengründen mit bereits gebrauchten Maschinen ausstatten. Bei überbetrieblichen Förderungen etwa bei Zusammenschlüssen mehrerer Höfe bildet der relativ hohe

organisatorische Aufwand für viele Betriebe mit handwerklicher Verarbeitung eine Hemmschwelle zur Antragstellung.

Der Betrieb, der öffentliche Förderung in Anspruch genommen hat, hat demnach auch an einem Programm (Agrarinvestitionsförderungsprogramm (AFP) in Niedersachsen) teilgenommen, in dem nicht speziell Neuinvestitionen begünstigt werden, sondern ein bestimmter Anteil der Investitionssumme (in diesem Fall 30%) übernommen wird.

3.4 Fallbeispiel Upländer Bauernmolkerei

Wie im ersten Kapitel beschrieben geht die Entwicklung im Molkereiwesen hin zu immer größeren Molkereien, kleinere Strukturen gelten dagegen als unrentabel. Die Upländer Bauernmolkerei ist ein Beispiel dafür, dass dies nicht unbedingt zutrifft. 1996 als erzeugergeführte Genossenschaftsmolkerei neu gegründet, versucht sie, die Interessen von Landwirten und Verbrauchern unter einen Hut zu bringen und nachhaltige Produktionsmethoden mit einer qualitativ hochwertigen Milchverarbeitung zu verbinden. Der Erfolg dieser mittelständigen Molkerei zeigt, dass der vielzitierten und vielbeklagten „Geiz ist geil“-Mentalität zum Trotz Qualität und Regionalität von Verbraucherinnen und Verbrauchern honoriert werden, wenn diese in einem überzeugenden Konzept vermittelt werden können. Eine solche Unternehmenspolitik hat in diesem Beispielfall nicht nur zu einem besseren Erzeuger-Milchpreis, sondern sogar zu einer Absatzsteigerung der besser bezahlten Milch geführt.

Das Konzept Upländer

Von der Bauernmolkerei zum Filialbetrieb zur Bauernmolkerei

Die Upländer Bauernmolkerei sieht auf eine wechselvolle Geschichte zurück: Die Vorläufermolkerei, die „Upländer Gebirgsmolkerei“ entstand bereits 1898 durch den Zusammenschluss von 35 Landwirten zu einer Genossenschaft. Damals wurde eine Milchmenge von täglich 500 l Milch¹⁸ mit Ochsen- und Pferdegespannen angeliefert. Die Vorläufermolkerei der Upländer Bauernmolkerei hätte im Konzentrationsprozess fast das typische „Schicksal“ vieler anderer kleinerer Molkereien ereilt. Da die

¹⁸ = 188.000 kg Milch/ a

Upländer Gebirgsmolkerei im Jahr 1970 mit mittlerweile 1100 Genossen „zu klein“ zum eigenständigen Überleben erschien, kooperierte sie immer enger mit der Molkerei Tuffi, mit der sie 1994 fusionierte. Ein Jahr nach dieser Fusion wurde der Standort geschlossen.

Die Upländer Bauernmolkerei als mittelständische erzeugergeführte Genossenschaftsmolkerei in Bauernhand wurde in ihrer jetzigen Form im Jahr 1996 mit acht Gründungsmitgliedern und drei anliefernden Landwirten gegründet. Die verarbeitete Milchmenge betrug damals 200.000 l/ a¹⁹.

[Upländer Bauernmolkerei, 2004-1: 1, Arzt-Steinbrink, mündliche Mitteilung 1.3.2005]

Milchmenge und Beschäftigung

Heute verarbeitet die Molkerei in ihrem Werk Milch von 76 Landwirten, wobei die Menge konventionell produzierter Milch um fast die Hälfte zurückgegangen ist, während die Menge an verarbeiteter Ökomilch in den letzten 6 Jahren von 1 Million Liter auf insgesamt 14 Millionen Liter gestiegen und damit eine starke Verschiebung ins Bio-Segment erfolgt ist.

[www.oekolandbau.de, Rubrik Verarbeiter, Lebensmittel (Zugriff am 11.3.2005)].

Eine solche Erfolgsgeschichte überrascht unter den Voraussetzungen der aktuellen Molkereistrukturen. Die Geschäftsführerin der Upländer Bauernmolkerei, Frau Arzt-Steinbrink, erläutert, wie sich strategische Nachteile für ein Unternehmen unerwartet als strategische Vorteile erweisen können. So könne die vermeintliche Schwäche einer ungünstigen Lage durch Marktferne und damit verbundenen vergleichsweise hohen Transportkosten durch das spezifisch regionale Profil, die Lage und Einzugsgebiet in landschaftlich attraktiver Umgebung, durch das „Milch-Museum“ und den Museumsverein auch zu einem Vorteil werden. *„Ein Grund, warum wir hier durchgehalten haben, war, dass wir alle zusammengehalten haben. Da gab es viel Freude im Ort, dass die Molkerei wieder aufgemacht hat, aber auch viel Skepsis. - Wie sollen die´s denn schaffen? - So gab es auch Wetten, wie lange wir denn durchhalten.“*

In der Upländer Bauernmolkerei arbeiten heute 26 Menschen, die Milch von 74 anliefernden Höfen verarbeiten. Die Belegschaft ist mit dem Wachstum der letzten

¹⁹ = 206.000 kg Milch/ a

Jahre nicht wesentlich gewachsen, dafür wurden viele Teilzeitstellen auf ganze Stellen aufgestockt [Somcsak, 12.4.2005: mündliche Mitteilung].

Gentechnikfreie Molkerei und das Projekt ErzeugerFair!

Betriebswirtschaftlich gesehen hat es die Upländer Bauermolkerei geschafft, sich einen Marktanteil zu schaffen und diesen zu pflegen. Besonders interessant sind zwei Aspekte in der Unternehmens- und Vermarktungsstrategie:

1. Gentechnikfreie Molkerei

Milch aus kontrolliert biologischer Produktion muss ohne den Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen hergestellt werden. Die Upländer Bauermolkerei erfüllt diesen Wunsch der Mehrzahl der Verbraucher auch im konventionellen Bereich: auch die Milch der 44 konventionellen Landwirte soll „garantiert gentechnikfrei“ erzeugt und vermarktet werden. *„Wir sind die ersten, die das machen und wir werden zeigen, dass es geht“*, so die Geschäftsführerin Arzt-Steinbrink. Die Lebensmittel Zeitung berichtet: *„Tegut verkauft Milch "ohne Gentechnik“*

LZ|NET/hof. Die erste Milch mit der Kennzeichnung "ohne Gentechnik" wird in Deutschland angeboten. Die Milch wird von der hessischen Molkerei Upländer Bauermolkerei hergestellt und unter dem Namen "Bergweide" in Filialen von Tegut in Hessen und Thüringen verkauft. Eine derartige Kennzeichnung von Milchprodukten gebe es bisher nur in Österreich und Italien“ [Lz-net, Bericht vom 21.06.2005].

In zahlreichen Regionen Europas haben sich Bauern und Bäuerinnen zu gentechnikfreien Regionen zusammengeschlossen.

2. Fair gehandelte Milch aus dem „ErzeugerFair Projekt“

„In jedem Liter Milch steckt ein schönes Stück Region“ [Upländer Bauermolkerei, 2004-2] ist das Motto des Projekts ErzeugerFair. Grundidee ist, die Milch mit einem Aufschlag von 5 Cent pro Liter zu verkaufen, der direkt an die anliefernden Landwirte weitergereicht wird. Diese Milch wird durch einen Aufkleber mit der Aufschrift „... für die heimische Landwirtschaft“ kenntlich gemacht.

Der Umsatz der ErzeugerFair-Milch ist nicht – wie befürchtet – durch den höheren Preis eingebrochen. Ganz im Gegenteil: der Umsatz ist sogar gestiegen. Zur Zeit

verkauft die Upländer Bauernmolkerei etwa die Hälfte ihrer Milch mit diesem Aufpreis. Aufgrund des großen Erfolgs dieses Projektes ist aber geplant, in Zukunft das gesamte Bio-Sortiment der Eigenmarke so zu verkaufen [Anja Somcsak, Leiterin des Projekt ErzeugerFair].

Ein solches Projekt funktioniert besonders gut, wenn es auch glaubhaft vermittelt werden kann. *„Es muss schon überprüfbar sein, dass es eine regionale Molkerei ist und dass Bauern als Genossenschaftler dahinter stehen. Was uns in Sachen Glaubwürdigkeit auch hilft, sind auch unsere umwelt-pädagogischen Angebote der Molkerei und des Vereins“*, so Somcsak.²⁰

Eines dieser pädagogischen Angebote ist das Milchmu(h)seum. Hier werden im alten Produktionsgebäude der Usselner Molkerei die Anfänge der Milchverarbeitung lebendig. Dabei steht ein aktives Erleben im Vordergrund. Die Besucher stellen ihre eigenen Butter her, trainieren an der Museumskuh ihre Melkmuskeln und empfinden nach, welche Last Milchmädchen damals auf ihren Schultern getragen hatten. Im Milchgarten werden Kräuter gegen den „Milchzauber“ und Futterpflanzen für das Milchvieh vorgestellt und es gibt die Möglichkeit, an Käseworkshops teilzunehmen und so den Weg von der frischen Milch bis zum fertigen Käse aktiv miterleben. Verkostungen von verschiedenen Milchprodukten im Milchcafé runden das Konzept der gläsernen und erfahrbaren Molkerei ab [Upländer Bauernmolkerei, 2004-1: 2].

Förderungen für das Konzept der Upländer Bauernmolkerei

Die Upländer Bauernmolkerei bekommt Teile des Projekts ErzeugerFair!, u.a. die Biomarktanalyse aus Geldern des Bundesprogramms Ökologischer Landbau kofinanziert. Auf einen Zeitraum von 2 Jahren verteilt erhält die Molkerei Förderung in der Höhe von 100.000 €.

²⁰ Etwa das Milch-Mu(h)seum in Usseln oder der neue „Upländer Milchpfad“, laut Faltblatt „eine Entdeckungsreise für Kinder und Erwachsene durchs Diemtal zum Thema Landwirtschaft und Milch“ mit der Kuh Renate

5. Fazit

Herr Herwig von der NGG bringt das Problem auf den Punkt: „*Müller Milch hat aufgrund einer verfehlten Subventionspolitik seine rechtlichen Möglichkeiten voll ausgenutzt, sonst nichts.*“ [Gespräch mit dem Autor vom 9.3.2005.] Solange aber die rechtlichen Möglichkeiten von der Kommission derart gedehnt werden zugunsten von Großindustriellen, ist nicht zu erwarten, dass Nachhaltigkeitsziele wie faire Erzeugerpreise, ökologisch sinnvolle Landwirtschaft, Arbeitsplätze im ländlichen Raum, angemessene Bezahlung - kurz die Strategien von Lissabon und Göteborg von ihren eignen Begründern umgesetzt werden.

BUND fordert Agrarsubventionen ökologisch zu qualifizieren

Im November 2003 erteilte die EU-Kommission dem Land Sachsen die Erlaubnis, Investitionen der zur Müller-Milch-Gruppe gehörenden Sachsenmilch zur Wekroptimierung der Milkerei in Leppersdorf mit mehr als 40 Mio € zu fördern. Im April 2004 erhält zudem die Bundesregierung die Erlaubnis die Müller-Gruppe mit zusätzlich 30 Mio € aus dem Fonds für ländliche Entwicklung zu unterstützen.

Nicht nur bei Gewerkschaften auch bei Bauern und Umweltschutzorganisationen ist die Müller-Milch-Gruppe nicht sehr beliebt. Sie zahlt niedrige bis sehr niedrige Erzeugerpreise für Milch. Niedrige Milchpreise wiederum bilden den Hintergrund für Höfesterben, und Zucht auf Hochleistung. Diese zieht zunehmend ganzjährige Stallhaltung, weniger Futter vom Grünland, mehr Maisanbau und mehr Einsatz gentechnisch veränderter Futtermittel nach sich. Die physiologische Belastung der Hochleistungskühe zieht oftmals einen regelmäßigen Antibiotikaeinsatz nach sich. Antibiotika gelangen ins Grundwasser, Trinkwasser, Boden und Lebensmittel und damit über die Umwelt in die Nahrungsmittelkette des Menschen.

Weder der Einsatz von gentechnisch verändertem Futter noch quälende Hochleistungszucht und ganzjährige Stallhaltung sind kennzeichnungspflichtig, so dass Verbraucher vor dem Regal ohne Kennzeichnung keine Wahl haben..

Die EU-Kommission äußert zwar starke Bedenken, dass mit der Förderung der Müller-Gruppe Wettbewerbsverzerrungen ausgelöst werden könnten, genehmigt die Subventionen aber schließlich doch. Die Bedenken: Der EU-Milchüberschuss von 20

% im Vergleich zum Bedarf würden gegen eine Subventionierung sprechen. Außerdem erkennt die Kommission, dass der Ausbau einer hochgradig rationalisierten Molkerei Kapazitätskürzungen anderswo auslösen und Arbeitsplätze wegfallen könnten. Das geschieht auch. Im neuen Leppersdorfer Werk sollen 148 Arbeitsplätze entstehen. Allerdings baut die Müllermilchgruppe nach Zusage für die Subventionen durch die Schließung zweier Werke in Vienenburg / Niedersachsen und Amelunxen/ Westfalen 165 Arbeitsplätze ab.

Die Wettbewerbshüter der Kommission nehmen auch zur Kenntnis, dass die Müller-Gruppe überdurchschnittliche Erträge erwirtschaftet. Müller ist das finanzstärkste Molkereiunternehmen in Deutschland. Mit fast 2 Mrd € Umsatz pro Jahr und als Branchenführer in Großbritannien, verfügt die Müller-Gruppe über einen Gewinn von jährlich über 100 Mio €. Aktuell heißt es in einer Branchenzeitung, dass das Unternehmen 250 Mio € für den Kauf weiterer Milchwerke aufbringen könne.

Trotz aller Bedenken und Zweifel stimmt die Direktion Wettbewerb der EU-Kommission zu und Müller erhält 70 Mio € vom Land Sachsen und aus dem Fonds für Ländliche Entwicklung, die über den EU-Strukturfonds ausgezahlt worden sind.

Der BUND meint: Das ist Subventionsmissbrauch mit Segen der EU, der mehr Nachteile als Vorteile gebracht hat und den Strukturwandel und damit auch niedrige Milchpreise noch fördert. Hofkäsereien hingegen bringen bis zu 12 Mal mehr Arbeitsplätze im ländlichen Raum, beleben die regionale Wirtschaft, wirtschaften vielfach umweltfreundlicher und bekämen fast keine Subventionen.

Gefordert ist daher, dass der Fonds für Ländliche Entwicklung mehr Mittel für umwelt- und tierschutzorientierte Projekte bereit stellt.

Der BUND möchte mit der Studie Argumente beisteuern zur derzeitigen Debatte um die Agrargelder der EU.

- 90 Prozent der Subventionen fließen ohne ökologische und soziale Gegenleistung im Bereich der Direktbeihilfen (sog. 1. Säule des Agrarretats). Diese müssen umgewidmet werden und für konkrete Leistungen im Umwelt- und Tierschutz und für Arbeitsplätze auf dem Land.
- Für die ländliche Entwicklung, z.B. Agrarumweltprogramme und Direktvermarktung, stehen bisher nur rund 10 Prozent der Mittel bereit. Das

Beispiel Förderung der Müller-Gruppe zeigt, dass nicht einmal das wenige Geld aus der sog. 2. Säule des Agraretats sicher ist vor Zweckentfremdung.

- Mit der derzeit laufenden Neugestaltung der Förderregeln für Gelder aus der 2. Säule zur ländlichen Entwicklung können Bund und Länder das Vertrauen der Steuerzahlerinnen und Wähler wieder gewinnen.
- Dazu dürfen sie sich nicht länger vor den Karren der Industrie spannen lassen und gegen vitale Verbraucherinteressen agieren, indem sie Subventionen ökologisch unsinnig und mit negativen Arbeitsplatzeffekten an die Industrie vergibt.

BUND, Juli 2005